

Zukunft lässt sich (um-)bauen. Wie Kulturelle Bildung eine nachhaltige Entwicklung befördern kann

Vanessa-Isabelle Reinwand-Weiss

Im folgenden Beitrag soll deutlich gemacht werden, wie und auf welche Art Kulturelle Bildung geeignet ist, eine nachhaltige Entwicklung voranzutreiben, die sich an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen, den sogenannten »Sustainable Development Goals (SDGs)«, orientiert. Daraus werden kulturpolitische Annahmen und Forderungen abgeleitet, die in der Umsetzung dazu beitragen können, dass durch eine ästhetische Praxis, ausgehend von Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen, ein Paradigmenwechsel hin zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise aktiv(er) mitgestaltet werden kann.

Kulturelle Bildung als Transformationsmotor

Beim Begriff *Kulturelle Bildung* tauchen bei einzelnen Menschen womöglich sehr unterschiedliche Bilder vor dem inneren Auge auf. Um die Bedeutung kultureller Bildung für eine nachhaltige Entwicklung zu beschreiben, ist es wichtig, zunächst zu klären, von welchen Begriffsdimensionen wir jeweils ausgehen. Kulturelle Bildung soll daher im Folgenden definiert und verstanden werden als Sensibilisierung und Förderung der Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit eines Menschen durch ästhetische Praxen (Reinwand-Weiss 2016). Ästhetische Praxen wie die Rezeption und produktive Beschäftigung mit bildender Kunst, mit den darstellenden Künsten wie Theater oder Tanz, mit Literatur, Film und Musik, aber auch soziokulturelle Praktiken, Architektur, Zirkus oder digitale Medien und Games können Gegenstände Kultureller Bildung sein. Der verwendete *Bildungsbegriff* verweist auf einen lebenslangen, un abgeschlossenen Prozess der Wechselwirkung zwischen Selbst und Welt, der im Medium der Künste kulturelles Bildungsgeschehen charakterisiert. Kulturell gebildet zu sein, stellt keinen zu erreichenden Zustand dar, sondern vielmehr einen immer wieder neu einzunehmenden Modus des Zu-der-Welt-Seins. Kulturell gebildet zu sein, heißt, immer wieder in produktive Wechselwirkung mit der uns umgebenden sinnlichen Umwelt zu treten, Welt zu erfahren und zu gestalten, aber sich auch selbst dadurch immer wieder zu transformieren.

Angeregt über ästhetische Erfahrungen können wir im optimalen Fall immer wieder neu in eine kritische Befragung unserer Wahrnehmung, aber auch selbstkritische Betrachtung unseres Handelns kommen.

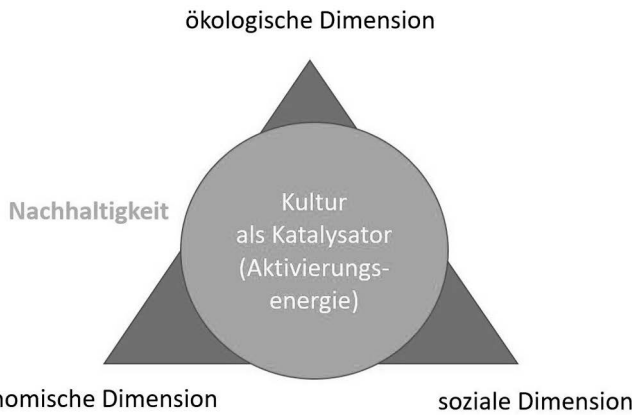
Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) kann verstanden werden als »eine Bildung, die Menschen zu zukunftsfähigem Denken und Handeln befähigt. Sie ermöglicht jedem Einzelnen, die Auswirkungen des eigenen Handelns auf die Welt zu verstehen [...] Entwicklung ist dann nachhaltig, wenn Menschen weltweit, gegenwärtig und in Zukunft, würdig leben und ihre Bedürfnisse und Talente unter Berücksichtigung planetarer Grenzen entfalten können.« (BMBF 2022) Damit sind konkrete Lernziele von BNE benannt: Jeder Einzelne soll in die Lage versetzt werden, zukunftsfähig zu denken und zu handeln, was ein bestimmtes Wissen über Zukünfte, globale Herausforderungen und Auswirkungen menschlichen Handelns nötig macht. Bei der bloßen Wissensvermittlung kann jedoch eine gelingende Bildung für nachhaltige Entwicklung nicht stehen bleiben. »Gute Bildung geht deshalb über reines Faktenwissen hinaus und ermöglicht es Jeder und Jedem Fähigkeiten zu entwickeln wie etwa vorausschauendes Denken; interdisziplinäres Wissen; autonomes Handeln; Partizipation an gesellschaftlichen Entscheidungsprozessen.« (Ebd.)

Kulturelle Bildung und BNE gehen also beide von einem transformativen Bildungsverständnis aus. Kulturelle Bildung nimmt dabei vor allem die Mikroperspektive, also die Transformation des jeweiligen Subjektes durch ästhetische Praktiken in den Blick, während BNE die Makroperspektive, eine gesamtgesellschaftliche Transformation zum Ziel hat. Kulturelle Bildung kann ihre Wirkung jedoch nur entfalten, wenn ästhetische Wahrnehmung und Gestaltung in einem zunächst zweckfreien Raum geschehen. Das vorschnelle Schielen auf bestimmte Wirkungen und Folgen ästhetischen Tuns ist dabei kontraproduktiv, weil ästhetische Prozesse unter Umständen verkürzt und damit wirkungslos werden. Bei der praktischen Verbindung von Ansätzen Kultureller Bildung und BNE muss daher darauf geachtet werden, dass ästhetisches Tun nicht zur Methode degradiert wird, um ein konkretes Lernziel nachhaltiger Bildung zu verwirklichen, sondern in einem freien, selbstbestimmten Rahmen stattfinden kann. Die transformative Kraft ästhetischer Erfahrungen aber zu nutzen, um das Individuum in eine kritische Auseinandersetzung mit seiner Umwelt zu bringen und darüber einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung den Boden zu bereiten, kann sinnvoll sein, um gerade Fähigkeiten wie *interdisziplinäres Wissen*, *autonomes Handeln* und gesellschaftliche Partizipation zu ermöglichen. Eine moderne Kulturelle Bildung verhilft ihren Rezipient*innen zu Selbstwirksamkeitserfahrungen, indem diese zu autonomen Handeln ermuntert werden. Ebenso verfolgt eine moderne Kulturelle Bildung inter- und transdisziplinäre Ansätze und ist ohne Partizipation und Teilhabe gar nicht denkbar (Braun/Schorn 2012/2013).

Eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, die sich an den Nachhaltigkeitszielen der Vereinten Nationen (SDGs) orientiert, verfolgt mindestens drei Dimensionen: die ökologische, die ökonomische und die soziale Nachhaltigkeit. Die aktive Beschäftigung mit den Künsten oder ästhetischen Praktiken kann als Aktivierungsenergie für diese Nachhaltigkeitsdimensionen angesehen werden.

Ohne kulturelle, transformative Prozesse können die 17 SDGs nicht erreicht werden. Dass eine rein kognitive Aufklärungsarbeit und eine kontinuierliche Erhöhung

Kultur als Katalysator



Quelle: Eigene Darstellung

der Wissensbestände nicht ausreichen, um die notwendigen gesellschaftlichen Transformationen zur Erreichung dieser Ziele in Gang zu setzen, wurde in den letzten Jahren sehr deutlich und durch den aktuellen Bericht des Weltklimarates 2022 (The Intergovernmental Panel on Climate Change IPCC) wieder einmal bestätigt.

Transformation – wie und wohin?

Uwe Schneidewind spricht in seinem Buch »Die große Transformation« von »Zukunftskunst«, die es braucht, um die notwendigen transformativen Prozesse, die zur Erreichung einer nachhaltigen Wende notwendig sind, zu verwirklichen. Die beteiligten Autor*innen jener Publikation formulieren in diesem Zusammenhang:

»Der Rückgriff auf den Kunstbegriff ist für unser Anliegen bewusst gewählt. Kunst als Ausdruck eines kreativen Handelns und Sich-in-der-Welt-Orientierens spielt gerade in der Auseinandersetzung mit Transformationsprozessen eine besondere Rolle. In komplexen Veränderungsprozessen ist es notwendig, verschiedene Formen des Wissens und unterschiedliche Perspektiven kreativ aufeinander zu beziehen (die vier Dimensionen der Zukunftskunst sind Ausdruck davon).« (Schneidewind 2019: 39)

Neben der technologischen, der ökonomischen und der institutionellen Dimension spielt für Schneidewind die kulturelle Dimension eine entscheidende Rolle, um die »Vision, ein gutes Leben für weltweit knapp zehn Milliarden Menschen auch innerhalb gegebener planetarer Leitplanken organisieren zu können« (ebd.: 41) zu verwirklichen.

Nun umfasst der Begriff der Kultur weit mehr als die rezeptive oder produktive Beschäftigung mit den Künsten. Kultur als das Menschengemachte (anthropologischer Kulturbegriff), Kultur als Lebensweise (ethnologischer Kulturbegriff), die generelle Bil-

dung und Entwicklung des Menschen (normativer Kulturbegriff) sowie kulturelle Subsysteme wie Wissenschaft, Sprache oder Religion (soziologischer Kulturbegriff) (vgl. Fuchs 2012/2013) stellen ebenso wichtige Begriffsdimensionen und Perspektiven der »kulturellen Dimension« dar, die Schneidewind (2019: 40) anspricht. Kulturelle Bildung jedoch, die eine lebenslange, im besten Fall alltägliche Übung des Menschen in ästhetischen Wahrnehmungs- und Ausdrucksweisen darstellt, ist meines Erachtens ein unterschätzter Faktor in der Sensibilisierung, Orientierung und Gestaltungsfähigkeit aller Menschen in komplexen Transformationsprozessen. Kulturelle Bildung ist daher besonders bedeutsam als Aspekt einer Bildung für nachhaltigen Entwicklung:

Ein *leiblich orientiertes Lernen mit allen Sinnen* kann dazu beitragen, Erkenntnisse zu inkorporieren und in nachhaltige Handlungen zu überführen. Affektives Lernen ist unerlässlich, wenn wir über den Abschied von Gewohnheiten und im Sinne der Nachhaltigkeit problematischen Grundüberzeugungen sprechen. Ein verändertes Verhalten muss langfristig eingeübt werden und erfordert damit einen *konkreten Handlungsbezug* und eine *Lebensweltorientierung* am Alltag der Lernenden. Um abstrakte Zusammenhänge zu verstehen und am eigenen Leib zu erfahren, braucht es beispielhaftes Handeln und eine *Transferleistung*, eine Übertragung globaler Herausforderungen auf lokale Problemstellungen. Bildung heißt, den Bezug zwischen Individuum und dessen Umwelt nachhaltig zu transformieren und nicht nur ein bestimmtes, gegebenenfalls sozial erwünschtes, verändertes Handeln einzuüben. Durch ästhetische Praktiken können komplexe Zusammenhänge zunächst reduziert und erfahrbar gemacht werden, um individuelles Handeln Schritt für Schritt zu transformieren (*Umgang mit Komplexität*). Durch den Einsatz *ästhetischer Verfremdung* können Aha-Erlebnisse, ästhetische Erfahrungen und damit Bildungsprozesse beim Einzelnen befördert werden. Ästhetische Erfahrungen sind die Erfahrungen von *Widerständigkeit*. Transformationsprozesse sind nur möglich, wenn Widerstände akzeptiert und angenommen werden. Schließlich ergibt sich durch die Verbindung von Kultureller Bildung und BNE die Möglichkeit zu *interdisziplinärem Arbeiten* und zur Verschränkung von Wissensinhalten. Keines der Nachhaltigkeitsziele ist monodisziplinär anzugehen. So können in der Praxis *Milieublasen aufgebrochen* werden, das heißt verschiedene soziale Gruppen mit je eigenen Weltansichten interagieren, indem verschiedene Lernbereiche, Lernfelder und Lernorte zusammenarbeiten und sich gegenseitig befruchten. (Reinwand-Weiss 2020)

Was kann nun Kulturpolitik und was können Kulturakteur*innen leisten, um die genannten Potenziale Kultureller Bildung im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung wirksam werden zu lassen?

Kulturpolitisches Handeln für eine Kulturelle Bildung für nachhaltige Entwicklung

Kulturpolitik muss sich zukünftig stärker als Gesellschaftspolitik verstehen und sollte über die Förderung von Kulturinstitutionen, kulturellen Projekten und Eliten deutlich hinaus gehen. Auch Themen der Bildungs- und Sozialpolitik müssen von kulturpolitischen Akteur*innen noch deutlicher in den Blick genommen werden. Dies bedeutet in Bezug auf die SDGs beispielsweise, dass kulturpolitisch ganz konkrete Rahmenbe-

dingungen für staatlich subventionierte Kultur gesetzt werden sollten. So beschneidet es mitnichten die Kunstfreiheit, wenn Kulturinstitutionen verpflichtet werden, ihre Häuser und Angebote unter betriebsökologischen Gesichtspunkten zu optimieren (beispielsweise SDG 13 »climate action«). Kultureinrichtungen müssen sich auch als Bildungseinrichtungen verstehen und sind ebenso für gesellschaftliche kulturelle Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit verantwortlich wie Kitas, Schulen oder Weiterbildungseinrichtungen (SDG 10 »reduced inequalities« oder auch SDG 4 »quality education«). Das heißt auch, dass feste Stellen und Ressourcen für kulturelle Bildungsentwicklungen in Kulturinstitutionen gefördert werden sollten und non-formale Einrichtungen der kulturellen Bildung wie Jugendkunstschulen, Musik- oder Tanzschulen stärker kulturpolitisch unterstützt werden müssen. Kultureinrichtungen und Kulturakteur*innen sind der Gendergerechtigkeit verpflichtet (SDG 5 »gender equality«) und sollten faire und gesunde Arbeitsbedingungen bieten (SDG 3 »good health and well-being«). Die auch im Kulturbereich oft unhinterfragte Wachstumslogik und die häufig nicht nachhaltigen Produktionsprozesse von *Hochkulturtankern* wie Opern- und Konzerthäusern, Museen, Filmstudios oder Theatern sollten auch von Förderseite kritisch gesehen und langfristig verändert werden (SDG 8 »decent work and economic growth«). Kultur als kommunale *freiwillige* Aufgabe anzusehen, ist unter Gesichtspunkten komplexer gesellschaftlicher Transformationen als äußerst kritisch zu betrachten.

Kulturakteur*innen müssen sich als Teil einer jeweils kommunalen und regionalen Bildungslandschaft verstehen und lokale gesellschaftliche und soziale Teilhabe unter globaler Perspektive (Reinwand-Weiss 2016) aktiv mitgestalten (SDG 11 »sustainable cities and communities«). Dies bedeutet eine strategische und nachhaltige Vernetzung und Kooperation mit Bildungsakteur*innen und sozialen Einrichtungen. Es erfordert Aktivität außerhalb der eigenen institutionellen Grenzen und die Offenheit in einen inter- und transdisziplinären Austausch zu gehen, die eigenen Publika zu erweitern und Machtstrukturen zu transformieren. Ein dementsprechend vernetztes Denken und Handeln macht Kulturinstitutionen gleichzeitig resilienter gegen abrupte Veränderungen der Förderlandschaft oder der gewohnten Arbeitsbedingungen. Es reicht nicht aus, – wie uns die nach wie vor gegenwärtige Pandemie zeigt – gesellschaftliche Avantgarde und Relevanz des Kultur- und Kunstbetriebs zu behaupten. Eine Vorreiterrolle und gesellschaftliche Vorbildfunktion lassen sich nicht von Dritten einfordern, sondern müssen tagtäglich erarbeitet und offensichtlich unter Beweis gestellt werden.

Für diese institutionellen Transformationen, die in vielen Kultureinrichtungen des Landes notwendig sind, braucht es eine angemessene kulturpolitische Unterstützung durch Transformationsbegleiter*innen und berufspraktische Weiterbildungen. Veränderte Praktiken müssen in einem experimentellen Raum erprobt und immer wieder über einen längeren Zeitraum eingeübt werden. Eine Fehlerkultur, die Einbindung unterschiedlichster Akteur*innen sowie der Wille, immer wieder neue Wege auszuprobieren, sind bedeutsame Bestandteile von Transformationsprozessen. Kulturpolitische Diskussionen und Diskurse sind wichtig, aber eine gelingende Transformation benötigt eine selbstreflexive Grundhaltung, Handlungsenergie und Raum für konkrete Aktionen. Über die Ziele sind wir uns kulturpolitisch oft schnell einig. Wie ein selbstreflexiver Veränderungsprozess von Häusern und Praktiken aber konkret beginnen und strukturiert werden kann, ist den Akteur*innen dabei häufig unklar.

Kulturelle Bildung stärker in den Fokus von Kulturpolitik und Kultureinrichtungen zu stellen, bedeutet, eine Transformation einzuläuten und den Blick weg von Objekten und Produkten hin zu Prozessen und gesellschaftlichem Austausch zu lenken. Der Kern einer jeden Kulturellen Bildungsidee ist der Glaube an das humane Entwicklungspotenzial und den Teilhabewillen jedes einzelnen Individuums. Dieser Kern wird von der tiefen Überzeugung getragen, dass ästhetische Perspektivwechsel der Ausgangspunkt von biografischen, damit auch institutionellen und schließlich gesellschaftlichen Wandlungsprozessen sein können. Denn: Zukunft lässt sich (um-)bauen!

Literatur

- BMBF (2022): »Was ist BNE?«, https://www.bne-portal.de/bne/de/einstieg/was-ist-bne/was-ist-bne_node.html?sessionId=F3FFC8312E589A69331B804B251F4A3D.live091 (letzter Zugriff: 07.01.2022)
- Braun, Tom/Schorn, Brigitte (2012/2013): »Ästhetisch-kulturelles Lernen und kulturpädagogische Bildungspraxis«, *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*, <https://www.kubi-online.de/artikel/aesthetisch-kulturelles-lernen-kulturpaedagogische-bildungspraxis> (letzter Zugriff: 14.09.2021)
- Fuchs, Max (2012/2013): »Kulturbegriffe, Kultur der Moderne, kultureller Wandel«, *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturbegriffe-kultur-moderne-kultureller-wandel> (letzter Zugriff: 14.09.2021)
- Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle (2020): »Kulturelle Bildung als Bildung für nachhaltige Entwicklung? Impulse für die Verbindung zweier normativer Ansätze und Praxen«, *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-bildung-nachhaltige-entwicklung-impulse-verbindung-zweier-normativer> (letzter Zugriff: 09.11.2021)
- Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle (2016): »Kulturelle Bildung«. In: Helm, Jutta/Schwertfeger, Anja (Hg.) (2016): *Arbeitsfelder der Kindheitspädagogik. Eine Einführung*, Weinheim/Basel: Beltz Juventa, 254-267
- Reinwand-Weiss, Vanessa-Isabelle (2016): »Kulturelle Bildung und Globalisierung«, *KULTURELLE BILDUNG ONLINE*, <https://www.kubi-online.de/artikel/kulturelle-bildung-globalisierung> (letzter Zugriff: 14.09.2021)
- Schneidewind, Uwe (2019). *Die große Transformation. Eine Einführung in die Kunst gesellschaftlichen Wandels*, Frankfurt a.M.: Fischer Taschenbuch